

Der Fluch

„So“, sagte die Lehrerin, „nun bezieht mal eure Zimmer.“ Ich war gerade mit meiner Klasse in ein kleines Schloss gefahren, das in Schwärtan lag. Allerdings war das Schloss eher ein Gruselschloss. Es hatte schwarze Dächer, dunkle, klappernde Fensterläden und innen drin war es mit dunkelbraun-schwarzen Möbeln ausgeschmückt. Lisa und ich hatten uns das schwarze Zimmer ausgesucht, da es das einzige mit zwei Betten war. „Nun habt ihr etwas Zeit, um euch umzuschauen“, sagte die Lehrerin. Lisa und ich gingen schnell in den angrenzenden Wald, um uns dort umzusehen.

Es wurde schon dunkel, als wir zurück gehen wollten. Nebelschwaden zogen auf und die Luft wurde kühl. „Wo geht es noch mal lang?“, fragte mich Lisa ängstlich. „Ich dachte du weißt das?“, gab ich zurück. Aber ich wusste es nicht. „Ich dachte du achtest darauf?“ sagte Lisa. „Ich glaube, wir haben uns verirrt“, stotterte Lisa zitternd. „Da hast du wohl recht“, jammerte ich. „Was nun?“, schluchzte Lisa. Hilflos liefen wir durch den dunklen Wald. Es war Vollmond und wir hörten einen Raben krächzen. Plötzlich sahen wir im Mondschein ein kleines, schwarzes, verwittertes Häuschen. „Was ist das?“, flüsterte mir Lisa zu. „Ich weiß es nicht“, antwortete ich zitternd. Meine Knie wurden weich wie Wackelpudding. Ich sah, wie sich Schweißtropfen auf Lisas Stirn bildeten. Ich drückte ihre Hand und flüsterte: „Komm!“ Leise und vorsichtig schlichen wir zum Haus. Wir sahen alte Grabsteine vor dem Gebäude stehen. Meine Nackenhaare stellten sich auf und mein Herz klopfte laut. Lisa und ich umklammerten uns gegenseitig und schlossen die Augen. War das alles nur ein Traum? Hoffnungsvoll öffneten wir die Augen wieder, doch es war Realität. Ängstlich und neugierig zugleich schlichen wir uns noch näher an das Haus heran. Kerzen beschienen die Grabsteine. Urplötzlich heulte eine Eule auf und in Sekundenschnelle gingen alle Kerzen aus und eine Uhr schlug Mitternacht. Lisa und ich schrien gleichzeitig auf. Wir sahen wie die Tür des Gebäudes langsam aufging und eine weiße Gestalt herauskam. Meine Fingernägel krallten sich in Lisas Arme und mein Herz pochte so laut, dass ich dachte, es würde gleich aus meiner Brust springen.

Auch Lisa sah wie vom Blitz getroffen aus. Ihre Augen waren sperrangelweit aufgerissen und ihr Mund stand offen, als würde sie gleich los schreien. Langsam schwebte die weiße Gestalt über die Grabsteine hinweg in unsere Nähe. „Ist das etwa ein Gespenst?“, dachte ich mir mit angstvoll geweiteten Augen. Das Wesen schwebte mit gesenktem Kopf und war schneeweiß. Lisa und ich wollten davonrennen, doch wir konnten uns nicht bewegen. Das Gespenst kam immer näher und ich glaubte mein Ende war nun gekommen. Hoffnungsvoll blickte ich zu Lisa, doch diese sah nur etwas blass aus und war stocksteif vor Schreck. Meine Nackenhaare stellten sich auf, als ich die Gestalt näher heranschweben sah. Ein Ast krachte plötzlich nur wenige Zentimeter vor uns auf die Erde. Ich fuhr erschrocken zusammen und drehte mich um. Lisa hatte verstanden, wir rannten um unser Leben. Dornbüsche zerkratzten unser Gesicht, doch das war uns egal, Hauptsache weg von hier.

Plötzlich stolperte ich und fiel in den Dreck. Lisa stoppte und wollte mir wieder aufhelfen, doch zu spät, der Geist war direkt vor uns. Lisa und ich kreischten auf, doch der Geist verschwand nicht. „Das darf doch nicht wahr sein!“, dachte ich mir mit angstverzerrtem Gesicht. Das Gespenst schwebte auf Lisa zu und hauchte ihr ins Gesicht. Nun wich alle Farbe daraus. Verzweifelt schüttelte ich sie, aber sie bemerkte es nicht einmal. In diesem Augenblick sackte Lisa in sich zusammen. Mir fuhr der Schreck in die Glieder, als ich sah, dass Lisa sich in Luft auflöste! „LISA!“, schrie ich verzweifelt. Doch sie blieb fort. Panisch drehte ich mich zu dem Gespenst um und schimpfte weinend: „Wieso hast du das getan? Sie ist meine Freundin!“ „So und jetzt bist du dran!“, donnerte das Gespenst und kam auf mich zu. Angst breitete sich in mir aus, ich drehte mich um und rannte um mein Leben.

Das Gespenst war mir dicht auf den Fersen. Während ich lief, dachte ich fieberhaft darüber nach, was ich jetzt anstellen sollte. Da erinnerte ich mich daran, dass ich gelesen hatte, dass ein Gespenst sich vor Kruzifixen fürchtete. Ich überlegte, wie ich das Gespenst aufhalten konnte, und da kam mir die Idee. Ich rannte zurück zum Haus und riss mit letzter Kraft ein dunkelbraunes, bemoostes Holzkreuz von einem Grabstein herunter. Das

Gespensst war nun neben mir und wollte mir ebenfalls ins Gesicht hauchen. Ich nahm all meinen Mut zusammen, kniff meine Augen zu und hielt das Kreuz mit ausgestreckten Armen vor mein Gesicht. „Ich verschone dich, wenn du mir meine Freundin zurückgibst!“, schluchzte ich hoffnungsvoll. „Verschone mich, so sollst du deine Freundin wiederbekommen!“, dröhnte das Gespensst. „Ja, bitte!“, schrie ich dem Wesen entgegen. Das Gespensst zog ein schwarzes Bündel hervor. Dann verschwand es lautlos im Wald.

Erschöpft ließ ich mich auf meine Knie sinken, schnürte das Bündel auf und rüttelte vorsichtig an Lisa. „Lisa bist du wach, kannst du mich hören?“, flüsterte ich ihr ins Ohr. Da setzte sich Lisa auf und umarmte mich. „Du hast mich gerettet!“, dankte sie mir. Wir liefen so schnell wir konnten einfach nur fort von diesem schrecklichen Ort. Wir rannten aus dem Wald heraus und fanden zurück zur Jugendherberge. Dort angekommen schworen wir auf unsere Freundschaft, niemandem jemals von diesem Abenteuer zu erzählen.

Nele Mortazawi, 5c